

Vorwort

Obwohl Debussy ausgebildeter Pianist war, hatte er ein recht kritisches Verhältnis zum Instrument Klavier. Erst nach sieben Jahren am Konservatorium verzichtete er auf die Pianistenkarriere, die sich sein Vater für ihn erträumt hatte. Er erhielt zwar 1877 einen zweiten Preis, der Sprung zum ersten gelang ihm aber nie. Seine Lehrer waren davon angetan, mit welcher Leichtigkeit er Notentexte las und vom Blatt spielte. Aber Debussy zeigte wenig Einsatz, wenn es darum ging, die Instrumentaltechnik zu perfektionieren, die ihm sein Lehrer Antoine-François Marmontel vermitteln wollte. Lediglich für das Fach Begleitung erhielt er einmal einen ersten Preis am Konservatorium. So hat er wohl auch mehr Mühe auf den Begleitsatz in seinen Liedern als auf seine ersten Klavierstücke verwendet. Auf diese wurde das Publikum erst aufmerksam, als er bereits durch seine Oper *Pelléas et Mélisande* berühmt geworden war. Später berief man ihn, Ironie des Schicksals, gelegentlich in die Prüfungskommission für das Fach Klavier am Konservatorium.

So übernahm Debussy auch nur ausnahmsweise Uraufführungen seiner Klavierwerke: „Ein großer Pianist bin ich nicht“, äußerte er 1914 gegenüber einem italienischen Journalisten. „Es ist richtig, dass ich einige der leichteren *Préludes* beherrsche. Aber die anderen, wo die Noten in höchster Geschwindigkeit aufeinander folgen, machen mir Angst.“ Dennoch gibt es Kritiken, die sein einfühlsames Spiel und seinen subtilen Anschlag loben. Im Lauf der Jahre wurde er in der Wahl seiner Interpreten immer anspruchsvoller. Lange Zeit setzte er sein Vertrauen in den Katalanen Ricardo Viñes, von dem er sich seine Stücke zuerst vorspielen ließ, bevor dieser sie dann öffentlich aufführte. Debussy verlor schließlich das Interesse an der Zusammenarbeit und reservierte die Uraufführung seiner *Études* für Walter Rummel. Gelegentlich lud er Pianisten wie Edouard Risler, Maurice Dumesnil,

Franz Liebich und Marguerite Long zu sich ein, aber seine sehr allgemein gehaltene Beurteilung dieser Interpreten zeigt, wie unzufrieden er in Wirklichkeit war: „Man ist oft verraten bei den sogenannten Pianisten! Ich kann Ihnen versichern, es ist unvorstellbar, wie sehr meine Klaviermusik entstellt worden ist, so dass ich sie oft kaum wiedererkannt habe“, schreibt er am 12. Juli 1910 an Edgar Varèse. Während des Krieges formuliert er noch beißender: „Die meisten Pianisten sind schlechte Musiker, sie zerlegen die Musik in Einzelteile – wie ein Brathähnchen“ (1. September 1915).

Die Stücke dieses Bandes entstammen seiner gesamten Schaffenszeit: Das erste entstand, als er gerade 18 Jahre alt war, das letzte Ende 1915. Der Band verzichtet auf alle die Stücke, die bereits in früheren Henle Einzelausgaben erhältlich sind.

Danse bohémienne L. 4 (9)

Debussys frühestes Klavierstück entstand höchstwahrscheinlich in Florenz im Sommer 1880, während sich der junge Musiker zum ersten Mal bei Frau von Meck aufhielt. Sie hatte ihn für den Klavierunterricht ihrer Kinder und als Partner für ihr eigenes Vierhändigspiel engagiert. Diese bedeutende russische Adelige hatte das Manuskript des kleinen Stücks an ihr Idol Tschaiowsky geschickt und ihn um seine Meinung gebeten. Sein Urteil fiel folgendermaßen aus: „Das ist ein ganz hübsches Stück, aber es ist viel zu kurz. Kein Gedanke ist wirklich vertieft, die Form ist schludrig und dem Ganzen fehlt eine gewisse Einheitlichkeit.“ Das Manuskript verblieb in Russland; die Veröffentlichung erfolgte postum 1932.

Prélude aus „La Damoiselle élue“ L. 69 (62)

Im Jahr 1884 gewann Debussy den Rom-Preis für Komposition. Die Auszeichnung gewährte einen dreijährigen Aufenthalt in der Villa Medici in Rom. Als Leistungsnachweis waren der Akademie der schönen Künste in Paris jähr-

lich kompositorische Arbeiten vorzulegen. *La Damoiselle élue*, eine Kantate für Sopran (Damoiselle), Mezzosopran (Erzählerin), Frauenchor und Orchester war die dritte „Rom-Sendung“, die – im Gegensatz zu früheren Lieferungen – zur Zufriedenheit der Akademie ausfiel. Die Textvorlage ging auf Dante Gabriel Rossettis symbolistisches Gedicht *The blessed Damozel* in der 1885 erschienenen französischen Übersetzung von Gabriel Sarrazin zurück (zum Inhalt: Eine verstorbene Frau stützt sich auf die goldene Himmelsbrüstung, schaut sinnend auf die Erde herab und sehnt sich nach ihrem Geliebten). Debussy komponierte das Werk allerdings erst nach seiner vorzeitigen Rückkehr aus Rom ab März 1887 bis 1888 in Paris und bezeichnete es später als „ein kleines Oratorium mit etwas mystischem Charakter“ (*Correspondance*, S. 110, Brief vom 9. September 1892 an André Poniowski; im Original Französisch).

Die Kantate erschien im Juli 1893 mit Widmung an den drei Jahre jüngeren Freund und Komponisten Paul Dukas als Ausgabe für Gesang und Klavier im auf symbolistische Dichtung spezialisierten Verlag Librairie de l'Art indépendant. (Weitere Klavierauszüge: 1902 bei Durand und 1906 daselbst als „Nouvelle édition“, die englische Fassung 1903 bei Schirmer in New York als *The blessed Damozel*, in deutscher Sprache 1907 bei Durand als *Die Ausgewählte* und schließlich 1908 dort in einer neuen englischen Fassung.) Die Partitur kam 1903 ebenfalls bei Durand heraus. Nach der Uraufführung vom 8. April 1893 schlossen sich zahlreiche Aufführungen an, wobei Debussy wiederholt von solchen mit Klavier abriet – das ergäbe „eine kalte [...] Aufführung“ (*Correspondance* S. 438, Brief an Catusle Mendès, vermutlich 1898). Der Klavierauszug war also als Einstudierungshilfe gedacht.

Angesichts des großen Erfolgs erschien 1909 das *Prélude* aus „La Damoiselle élue“ für Klavier bei Durand, das die ersten 47 Takte der Kantate mit deren Schlusstakten 286 bis 294 verknüpft. Beide Abschnitte sind reine Orchesterstellen, die Debussy unverändert

aus dem Klavierauszug übernehmen konnte. Lediglich die Anschlussstelle bedurfte eines minimalen Eingriffs. Die ehemals so erfolgreiche Kantate ist heute in Vergessenheit geraten, nicht zuletzt wegen ihres kaum noch als zeitgemäß empfundenen Textes.

Mazurka L. 75 (67)

Obwohl erst 1903 erschienen, stammt das Stück bereits aus den Jahren 1880 bis 1882. Debussy hatte es (unabsichtlich?) an zwei Verleger verkauft: Hamelle und Choudens. Als Fromont sich 1905 dazu entschloss, die Mazurka herauszugeben, versuchte der Komponist, allerdings vergeblich, ihn davon abzubringen: „Ich kann solchen Stücken wirklich nichts abgewinnen, vor allem zur Zeit nicht.“

Rêverie L. 76 (68)

Debussy überließ dieses Stück wie schon das vorhergehende dem Verlag Choudens, der es 1891 herausbrachte. Als Fromont 1904 eine Neuauflage beabsichtigte, schrieb ihm der Komponist: „Es ist falsch, die *Rêverie* erscheinen zu lassen, eine bedeutungslose Sache, Hartmann zuliebe schnell heruntergeschrieben. In einem Wort: Sie ist *schlecht*.“

Valse romantique L. 79 (71)

Das Werk erschien 1890 bei Choudens. Widmungsträgerin ist Rose Depecker, die Debussy am Konservatorium kennengelernt hatte. Dort hatte sie 1887 einen ersten Preis im Fach Begleitung und im folgenden Jahr einen im Fach Klavier erhalten. Zum Zeitpunkt der Widmung war sie 21 Jahre alt. Möglicherweise hat sie das Stück an ihrem Klavierabend am 9. März 1890 in Paris gespielt.

Nocturne L. 89 (82)

Das Stück erschien 1892 in *Le Figaro musical* und im Verlag Paul Dupont. Als Debussy es für 100 Francs verkaufte, lautete der Titel „Interlude (Nocturne)“.

D'un cahier d'esquisses L. 112 (99)

Dieses Werk war wohl ursprünglich als Mittelstück eines Triptychons zusammen mit *Masques* und *L'Isle joyeuse* geplant. Gewisse thematische, tonale und rhythmische Eigenschaften, die es vor allem in die Nähe von *L'Isle joyeuse* rücken, weisen darauf hin. Schließlich wurde das Stück im Februar 1904 in einer Musikbeilage zur Zeitschrift *Paris illustré* veröffentlicht; vermutlich 1910 erschien es bei Schott Frères in Brüssel. Das späte Erscheinungsdatum könnte erklären, wieso das Werk erst am 20. April 1910 von Maurice Ravel in einem Konzert der Société musicale indépendante uraufgeführt wurde.

Morceau de concours L. 117 (108)

Die Zeitschrift *Musica* legte ihren Lesern im Januar 1905 sechs anonyme Kompositionen vor, deren Urheber erraten werden sollten. Neben Debussy waren dies Massenet, Chaminade, Saint-Saëns, Rodolphe Berger und Gaston Serpette. In der Aprilnummer der Zeitschrift wurden die Komponisten der Stücke bekannt gegeben. Nach Massenet, der von den Lesern 304 mal erraten wurde, folgte Debussy mit 218 Zählern. Debussys Beitrag stützt sich auf Skizzenmaterial zu *Le Diable dans le beffroi* nach Edgar Allan Poe.

Hommage à Haydn L. 123 (115)

Debussy komponierte das Stück über die Buchstaben des Namens Haydn für eine Sondernummer der Zeitschrift *S.I.M.* (Société Internationale de Musique) anlässlich des 100. Todestages des Komponisten im Mai 1909. Das Stück wurde am 11. März 1911 in einem Konzert der Société nationale de musique in der Salle Pleyel von Ennemond Trillat uraufgeführt.

La plus que lente · Valse L. 128 (121)

Die Entstehung dieses Walzers mit etwas parodistischen Zügen geht nach Maurice Dumesnil auf eine Begegnung mit dem Barviolinisten des Carlton Hotels, Léoni, zurück, der vom Auffüh-

rungsstil der Zigeuner beeinflusst war. Durand brachte 1910 gleichzeitig eine Klavierversion und eine Fassung für Violine und Klavier heraus, die Léoni wohl nie gespielt hat. Zwei Jahre später orchestrierte Debussy das Werk und fügte eine Zymbalstimme hinzu. Den Charme dieses Instruments hatte er während seines Aufenthaltes in Budapest kennengelernt.

Berceuse héroïque L. 140 (132)

Debussy komponierte das Stück im November 1914 auf Wunsch des englischen Romanciers Hall Caine für einen Band zu Ehren des belgischen Königs Albert I. (*King Albert's book*), herausgegeben 1915 vom *Daily Telegraph*. Die französische Erstausgabe erschien 1915 bei Durand. Auch Saint-Saëns, Messager, Paderewski, Mascagni und Elgar steuerten Beiträge bei. Debussy richtete dieses Gelegenheitsstück gleichzeitig für Orchester ein. Die Verwendung der belgischen Nationalhymne, der Brabançonne, ist leicht zu erkennen. Camille Chevillard dirigierte die Orchesterfassung im Konzert Colonne-Lamoureux vom 26. Oktober 1915.

Pour l'œuvre du «Vêtement du blessé» L. 141 (133)

Debussys Frau Emma gehörte zum Komitee des Kriegshilfswerks „Le Vêtement du blessé“, für das der Komponist Konzerte organisierte. Vorliegendes Klavierstück wurde erst 1933 als *Page d'Album* vom amerikanischen Verlag Theodore Presser herausgebracht, obwohl es bereits im Juni 1915 komponiert worden war.

Élégie L. 146 (138)

Das kurze Gelegenheitsstück entstand im Dezember 1915 und wurde in *Pages inédites sur la femme et la guerre. Livre d'or dédié [...] à S. M. la reine Alexandra et publié par Mme Paul Alexander Mellor* (Paris 1916) veröffentlicht.

Die Vorworte stammen mit Ausnahme des Textes zu *Prélude* aus „La damoisel-

le élue“, der auf den Herausgeber zurückgeht, von François Lesure.

Die Werknummern folgen dem Verzeichnis in François Lesures Biographie *Claude Debussy*, Paris 2003. Die eingeklammerte Nummer ist übernommen aus Lesures früherem Verzeichnis, *Catalogue de l'œuvre de Claude Debussy*, Genf 1977.

Den in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Ausgabe aufgeführten Bibliotheken, Institutionen und Personen, die freundlich Quellenkopien zur Verfügung stellten, sei herzlich gedankt.

München, Herbst 2011
Ernst-Günter Heinemann

Preface

Although Debussy was a trained pianist, he had a distinctly ambivalent relationship with the piano as instrument. Only after seven years at the Conservatoire did he finally abandon his plans to become a professional pianist, the career his father had envisioned for him. Having won a second prize in 1877, he never succeeded in obtaining the first. His teachers valued the ease with which he read scores and played from sight, but he showed less application when it came to acquiring the technical prowess that his teacher Antoine-François Marmontel tried to instill in him. Only as an accompanist was he able to obtain a first prize at the Conservatoire. This probably explains why he devoted more effort to the accompaniment parts of his songs than to his earliest piano pieces, which failed to attract the attention of the public until his opera *Pelléas et Mélisande* had already made him famous. Later, in an ironic twist, he was occasionally appointed to serve as a jury member for the Conservatoire's piano examinations.

It thus came about that Debussy seldom gave the première performances of his piano works. “I am not a great pianist,” he proclaimed to an Italian journalist in 1914. “It is true that I can manage some of my easier *Préludes*. But the others, where the notes follow each other at top speed, only frighten me.” None the less, critics found words of praise for his sensitive playing and subtle touch. Over the years he became more and more demanding in his choice of interpreters. For a long time he put his trust in the Catalan Ricardo Viñes and had the pianist play his pieces to him in private before performing them in public. Eventually he lost interest in this collaboration and entrusted the première of his *Études* to Walter Rumel. Occasionally he invited pianists such as Edouard Risler, Maurice Dumesnil, Franz Liebich and Marguerite Long to his home; but the true extent of his dissatisfaction is revealed in his wholesale opinion of these performers: “How often one is betrayed by the so-called pianists!”, he wrote to Edgar Varèse on 12 July 1910. “I assure you that one cannot imagine how my piano music is disfigured; often I can scarcely recognise it.” During the war he became even more scathing: “Most pianists are poor musicians and dissect the music into bits and pieces like a roast chicken” (1 September 1915).

The pieces in the present volume cover the whole of Debussy's creative life: the first was written just after he had turned eighteen, and the last dates from the end of 1915. We have omitted pieces obtainable in separate editions from Henle.

Danse bohémienne L. 4 (9)

This is Debussy's earliest piece for the piano. It was probably written in Florence in the summer of 1880 during his first stay with Madame von Meck, who had retained the young musician as a piano teacher for her children and as her own partner in piano duets. This Russian grande dame sent the manuscript of the little piece to her idol Tchaikovsky and asked him for his

opinion. His verdict reads as follows: “It is a very nice little piece, but it is certainly too short. Not one idea is worked out to its conclusion, the form is slipshod, and it lacks unity.” The manuscript remains in Russia; publication occurred posthumously, in 1932.

Prélude to “La Damoiselle élue” L. 69 (62)

In 1884, Debussy won the “Prix de Rome” in composition, which allowed him to spend three years at the Villa Medici in Rome. As proof of their diligence, the laureates were obliged to present a new composition to the Académie des Beaux-Arts in Paris each year. *La Damoiselle élue*, a cantata for soprano (Damoiselle), mezzo-soprano (Narrator), women's chorus and orchestra, was Debussy's third “envoi de Rome” which – contrary to the earlier dispatches – found the Académie's favour. The text was adapted from Dante Gabriel Rossetti's symbolist poem *The blessed Damozel* in the French translation by Gabriel Sarrazin published in 1885 (the story: A deceased woman leans against Heaven's golden balustrade, contemplatively looking down upon the earth and pining for her lover). Debussy wrote the work not in Rome, however, but in Paris, between March 1887 and 1888, after his premature return from Rome. He later called it “a little oratorio with a somewhat mystical character” (*Correspondance*, p. 110, letter of 9 September 1892 to André Poniowski; original in French).

The cantata was published in July 1893 with a dedication to Debussy's friend, the composer Paul Dukas, who was three years his junior. It was issued in an edition for voice and piano by the publishing house *Librairie de l'Art indépendant*, which specialised in symbolist poetry. (Further piano-vocal scores were published by: Durand in 1902; Durand again in 1906 as “Nouvelle édition”; the English version by Schirmer in New York in 1903 as *The Blessed Damozel*; the German version in 1907 by Durand as *Die Auserwählte*; and a new English version in 1908, also by Durand.) The

score was published in 1903, again by Durand. The world premiere of 8 April 1893 was followed by many other performances. Debussy repeatedly discouraged performances solely with piano accompaniment which, in his words, resulted in a “cold performance” (*Correspondance*, p. 438, letter to Catulle Mendès, probably from 1898). The piano reduction was thus intended as a rehearsal aid.

Thanks to its great success, the *Prélude* to “La Damoiselle élue” for piano was published by Durand in 1909; the first 47 measures of the cantata are linked with its closing measures 286 to 294. Both sections are purely orchestral passages which Debussy was able to borrow without change from the piano reduction. Only the connecting point required a slight intervention. The cantata, once so popular, has fallen into oblivion today, not least because of its text, which is considered as outmoded.

Mazurka L. 75 (67)

Though not published until 1903, this piece dates from the years 1880 to 1882. Debussy, perhaps unintentionally, had sold it to two publishers, Hamelle and Choudens. When Fromont decided in 1905 to issue the work in print the composer tried in vain to dissuade him: “I really have no taste for this sort of piece, and certainly none at the moment.”

Rêverie L. 76 (68)

Debussy sold this piece, like the preceding one, to the publisher Choudens, who published it in 1891. When Fromont considered reissuing the piece in 1904 the composer wrote to him: “You are wrong to publish the *Rêverie*; it is a thing of no importance, dashed down as a service to Hartmann; in a word, it is *poor*.”

Valse romantique L. 79 (71)

This piece was published by Choudens in 1890. It is dedicated to Rose Depecker; Debussy had made her acquaint-

ance at the Conservatoire, where she took a first prize in accompaniment in 1887 and another in piano the following year. At the time of the dedication she was 21 years old. She may have played the piece at a recital she held in Paris on 9 March 1890.

Nocturne L. 89 (82)

This piece was published in 1892 both in *Le Figaro musical* and by Paul Dupont. At the time that Debussy sold it for 100 francs it bore the title “Interlude (Nocturne).”

D’un cahier d’esquisses L. 112 (99)

At first this piece may have been conceived as the central part of a triptych in which the other two pieces were to be *Masques* and *L’Isle joyeuse*. This theory is borne out by certain similarities of theme, tonality and rhythm that especially recall *L’Isle joyeuse*. In the event the piece was published in February 1904 in a musical supplement to *Paris illustré*, and again in 1910 by Schott Frères in Brussels. The belated publication date may explain why the piece did not receive its première until 20 April 1910, when Maurice Ravel played it at a concert of the Société musicale indépendante.

Morceau de concours L. 117 (108)

The January 1905 issue of *Musica* treated its subscribers to six unsigned, numbered compositions whose authors they were invited to identify. Besides Debussy, the composers involved were Massenet, Chaminade, Saint-Saëns, Rodolphe Berger and Gaston Serpette. The names of the authors were revealed in the April issue. After Massenet, who was recognised by 304 readers, the composer most frequently “detected” was Debussy with 218 points. Debussy’s piece was based on sketches for his *Le Diable dans le beffroi* after Edgar Allan Poe.

Hommage à Haydn L. 123 (115)

Debussy wrote this piece on the letters in Haydn’s name for a special issue of

the Revue *S.I.M.* (Société Internationale de Musique) to celebrate the centenary of Haydn’s death in May 1909. It received its première performance from Ennemond Trillat at a concert of the Société nationale de musique given in the Salle Pleyel on 11 March 1911.

La plus que lente · Valse L. 128 (121)

According to Maurice Dumesnil, this slightly parodistic waltz owes its existence to a meeting with Léoni, a violinist at the bar of the Hotel Carlton in Paris who affected the gypsy style of violin playing. In 1910 Durand simultaneously published a piano version and another for violin and piano, which Léoni apparently never performed. Two years later Debussy orchestrated the piece and added a part for cimbalom, an instrument whose qualities had impressed him during his stay in Budapest.

Berceuse héroïque L. 140 (132)

Debussy wrote this piece in November 1914 at the request of the English novelist Hall Caine for a volume edited by the *Daily Telegraph* in 1915 in honour King Albert I of Belgium (*King Albert’s Book*). The French first edition was published by Durand in 1915. Other composers who took part were Saint-Saëns, Messager, Paderewski, Mascagni and Elgar. At the same time Debussy also arranged this occasional piece for orchestra. The Belgian national anthem, *La Brabançonne*, is readily identifiable. Camille Chevillard conducted the orchestral version at a Colonne-Lamoureux concert on 26 October 1915.

Pour l’œuvre du «Vêtement du blessé» L. 141 (133)

Debussy’s wife Emma was a committee member of the war relief agency “Le Vêtement du blessé” for which Debussy also organised concerts. Though written in June 1915, the piece was not published until 1933, when it was issued as “Page d’Album” by the American publisher Theodore Presser.

Élégie L. 146 (138)

This short occasional piece was written in December 1915 and published in *Pages inédites sur la femme et la guerre. Livre d'or dédié [...] à S. M. la reine Alexandra et publié par Mme Paul Alexander Mellor* (Paris, 1916).

Apart from the preface to *Prélude* from “La damoiselle élue”, which is written by the editor, the prefaces were all penned by François Lesure.

The work numbers are from the catalogue in François Lesure’s biography *Claude Debussy* (Paris, 2003). The number in parentheses derives from Lesure’s earlier *Catalogue de l’œuvre de Claude Debussy* (Geneva, 1977).

The editor and publisher thank all the libraries, institutions and persons mentioned in the *Comments* at the end of the present edition for kindly putting the source material at their disposal.

Munich, autumn 2011
Ernst-Günter Heinemann

Préface

Bien qu’étant pianiste de formation, Debussy avait un rapport fort critique à l’instrument. Après sept ans d’études au Conservatoire, il renonça à la carrière de pianiste que son père aurait voulu qu’il fasse. Après avoir obtenu un second prix en 1877, il n’accéda pas au premier. Ses professeurs appréciaient ses facilités de lecture et ses talents de déchiffrage, mais il ne se montrait guère appliqué à la technique de l’instrument que voulait lui inculquer son maître Antoine-François Marmontel. Le seul premier prix qu’il obtint au Conservatoire est celui d’accompagnement. On pourrait de la même façon soutenir qu’il a apporté davantage de soins aux accompagnements de ses mélodies qu’à ses premiè-

res pièces de piano. Ces dernières n’ont d’ailleurs retenu l’attention du public qu’à partir du moment où *Pelléas* l’avait rendu célèbre. Plus tard, comme une revanche, il lui arriva d’être appelé dans des jurys de piano au Conservatoire.

Il convient d’ajouter que Debussy ne créa qu’exceptionnellement ses œuvres pianistiques: «Je ne suis pas un grand pianiste», déclarait-il à un journaliste italien en 1914, «il est vrai que j’interprète convenablement quelques-uns des *Préludes*, les plus faciles. Mais les autres, où les notes se suivent à une extrême vitesse, me font frémir». Il y eut cependant des critiques pour louer son jeu caressant et son toucher subtil. Au fil des années, il se montra de plus en plus exigeant vis-à-vis de ses interprètes. Pendant assez longtemps, il fit confiance au catalan Ricardo Viñes, tout en demandant qu’il vienne lui jouer ses morceaux avant de les interpréter au concert, puis il s’en lassa, réservant à Walter Rummel la création des *Études*. Il recevait parfois des pianistes, comme Edouard Risler, Maurice Dumesnil, Franz Liebich, Marguerite Long, mais il a proféré à leur sujet des jugements globaux qui témoignent de sa réelle insatisfaction: «On est souvent trahi par les soi-disant pianistes! Je puis vous l’assurer, car on ne peut pas se figurer combien ma musique de piano a été déformée; à un tel point que j’hésite souvent à la reconnaître», écrit-il à Edgar Varèse (12 juillet 1910). Pendant la guerre, il se montre encore plus caustique: «Les pianistes sont de mauvais musiciens, pour la plupart, et découpent la musique en morceaux – comme un poulet» (1^{er} septembre 1915).

Les pièces comprises dans le présent volume s’étalent sur l’ensemble de son œuvre: la première a été composée alors qu’il avait dix-huit ans et la dernière date de la fin de 1915. Par contre, n’ont pas été reprises dans ce volume les œuvres ayant déjà été éditées précédemment et disponibles en tant qu’éditions séparées chez Henle.

Danse bohémienne L. 4 (9)

C’est la plus ancienne œuvre écrite par Debussy pour le piano. Elle fut très probablement composée à Florence en

1880, pendant le premier séjour d’été que fit le jeune musicien chez Mme von Meck, qui l’avait engagé pour donner des leçons à ses enfants et jouer à quatre mains avec elle. Cette grande dame russe avait envoyé le manuscrit de cette petite pièce à Tchaïkovski – son idole – pour obtenir son avis. Celui-ci la jugea en ces termes: «C’est une fort gentille chose, mais réellement trop courte. Aucune pensée n’y est approfondie, la forme en est bâclée et le tout manque d’unité.» Le manuscrit resta en Russie; il fut publié à titre posthume en 1932.

Prélude de «La Damoiselle élue» L. 69 (62)

En 1884, Debussy remportait le grand prix de Rome de composition. Ce prix valait au lauréat un séjour de trois ans à la Villa Médicis, à Rome. Pour preuve de son activité, il fallait envoyer chaque année des travaux de composition à l’Académie des beaux-arts, à Paris. *La Damoiselle élue*, cantate pour soprano (la Damoiselle), mezzo-soprano (la récitante), chœur de femmes et orchestre était son troisième «envoi de Rome» qui – contrairement aux précédents – eut le bonheur de plaire à l’Académie. Le livret s’inspirait du poème symboliste de Dante Gabriel Rossetti *The blessed Damozel* dans la traduction française de Gabriel Sarrazin, parue en 1885 (le contenu, en substance: une femme décédée s’appuie sur la barrière d’or du ciel, regarde en bas la Terre, songeuse, et se languit de son bien-aimé). C’est en fait à Paris que Debussy composa l’œuvre, de mars 1887 à 1888, après qu’il fut rentré prématurément de Rome, et il la qualifia plus tard de «petit Oratorio dans une note mystique» (*Correspondance*, p. 110; lettre du 9 septembre 1892 à André Poniatowski).

La cantate fut publiée en juillet 1893, en partition chant et piano, à la Librairie de l’Art indépendant – un éditeur spécialisé dans la poésie symboliste – avec une dédicace au compositeur et ami Paul Dukas, de trois ans le cadet de Debussy. D’autres partitions chant et piano parurent en 1902 et à nouveau en 1906 (avec la mention «Nouvelle édi-

tion») chez Durand; la version anglaise, intitulée *The blessed Damozel*, fut publiée en 1903 chez Schirmer, à New York; la version allemande, *Die Auserwählte*, en 1907 chez Durand, lequel fit paraître en 1908 une nouvelle édition anglaise. La partition d'orchestre parut en 1903 également chez Durand. La création de l'œuvre, le 8 avril 1893, fut suivie de nombreuses exécutions, Debussy déconseillant à plusieurs reprises de la jouer avec piano: selon lui, cela donnait «une exécution [...] froide» (*Correspondance*, p. 438, lettre à Cattulle Mendès, probablement de 1898). La réduction pour piano était donc seulement destinée à la découverte et à l'étude de l'œuvre.

Suite au grand succès de la cantate, Durand publia en 1909 le *Prélude* de «La Damoiselle élue» pour piano, qui relie les 47 premières mesures de la cantate à ses mesures finales (286 à 294). Les deux passages étant purement orchestraux, Debussy put les reprendre tels quels de la partition pour chant et piano. Seule la transition nécessita une légère intervention du compositeur. Si *La Damoiselle élue*, qui eut jadis tant de succès, est tombée dans l'oubli, c'est sans doute en grande partie dû à son texte, aujourd'hui suranné.

Mazurka L. 75 (67)

Bien que cette pièce n'ait été publiée qu'en 1903, elle date des années 1880–82. Debussy la vendit (par mégarde?) à deux éditeurs différents: Hamelle et Choudens. Lorsque l'éditeur Fromont se décida à l'éditer en 1905, le musicien tenta vainement de l'en dissuader: «Je n'ai vraiment aucun goût pour ce genre de morceau, en ce moment surtout.»

Rêverie L. 76 (68)

Debussy céda cette œuvre, comme la précédente, à l'éditeur Choudens, qui la publia en 1891. Lorsque Fromont voulut la rééditer en 1904, le musicien lui écrivit: «Vous avez tort de faire paraître la Rêverie; c'était une chose sans importance, faite très vite pour rendre

service à Hartmann; en deux mots: c'est mauvais.»

Valse romantique L. 79 (71)

Cette pièce fut publiée par Choudens en 1890. Elle était dédiée à Rose Depecker, que Debussy avait connue au Conservatoire, où elle avait obtenu un premier prix d'accompagnement en 1887 et un premier prix de piano l'année suivante. Elle avait 21 ans lorsqu'elle reçut cette dédicace et qu'elle joua peut-être cette œuvre au cours d'un récital de piano qu'elle donna à Paris, le 9 mars 1890.

Nocturne L. 89 (82)

Œuvre publiée la même année 1892 dans *Le Figaro musical* et chez l'éditeur Paul Dupont. Au moment où Debussy la céda pour une somme de 100 francs, elle avait pour titre «Interlude (Nocturne)».

D'un cahier d'esquisses L. 112 (99)

Cette œuvre fut peut-être conçue dans un premier temps comme la pièce centrale d'un triptyque qui aurait compris également *Masques* et *L'Isle joyeuse*. Certaines affinités thématiques, tonales et rythmiques, notamment avec *L'Isle joyeuse*, pourraient le confirmer. Elle fut finalement publiée à part dans l'album de musique de *Paris illustré* en février 1904, puis par l'éditeur Schott Frères de Bruxelles, probablement en 1910. Cette dernière date de publication peut expliquer la création tardive de l'œuvre par Maurice Ravel, le 20 avril 1910, au cours d'un concert de la Société musicale indépendante.

Morceau de concours L. 117 (108)

La revue *Musica* de janvier 1905 soumettait à ses abonnés six œuvres non signées et numérotées, dont il s'agissait d'identifier les auteurs. Outre Debussy, ceux-ci étaient: Massenet, Chaminade, Saint-Saëns, Rodolphe Berger et Gaston Serpette. Dans le numéro de la revue d'avril 1905, les auteurs des pièces furent révélés: après Massenet (304 fois), Debussy fut le plus souvent «deviné» par les abonnés (218 fois). L'œuvre

de Debussy était basée sur des esquisses écrites pour *Le Diable dans le beffroi* d'après Edgar Allan Poe.

Hommage à Haydn L. 123 (115)

Pièce composée sur les lettres du nom de Haydn pour un numéro spécial de la revue *S.I.M.* (Société Internationale de Musique) célébrant le centenaire de la mort du musicien en mai 1909. Elle fut créée le 11 mars 1911 par Ennemond Trillat, Salle Pleyel, au cours d'un concert de la Société nationale de musique.

La plus que lente · Valse L. 128 (121)

L'origine de cette valse quelque peu parodique serait, selon Maurice Dumesnil, une rencontre avec le violoniste du bar de l'Hôtel Carlton à Paris, Léoni, dont le style d'exécution s'apparentait à celui des tziganes. L'éditeur Durand publia en même temps en 1910 la partition pour piano et une version pour violon et piano ... que Léoni n'aurait jamais jouée. Deux ans plus tard, Debussy orchestra cette valse avec une partie de tympanon, instrument dont il avait découvert le charme lors de son séjour à Budapest.

Berceuse héroïque L. 140 (132)

Œuvre composée en novembre 1914 à la demande du romancier anglais Hall Caine pour un livre d'hommage au roi des Belges Albert 1^{er} (*King Albert's book*), publié en 1915 par le *Daily Telegraph* et auquel participaient également Saint-Saëns, Messager, Paderewski, Mascagni et Elgar. La première édition française fut publiée en 1915 chez Durand. Debussy orchestra en même temps cette pièce de circonstance, dans laquelle on reconnaît aisément l'hymne belge, la Brabançonne. Camille Chevillard la dirigea aux concerts Colonne-Lamoureux, le 26 octobre 1915.

Pour l'œuvre du «Vêtement du blessé» L. 141 (133)

Emma, l'épouse du compositeur, faisait partie du comité de l'œuvre de guerre «le Vêtement du blessé» pour laquelle Debussy organisait des concerts. Cette

«page d'album», écrite en juin 1915, ne fut publiée qu'en 1933 par l'éditeur américain Theodore Presser.

Élégie L. 146 (138)

Cette courte pièce de circonstance, composée en décembre 1915, fut publiée dans *Pages inédites sur la femme et la guerre. Livre d'or dédié [...] à S. M. la reine Alexandra et publié par M^{me} Paul Alexander Mellor* (Paris, 1916).

Les préfaces sont dues à François Lesure, à l'exception de celle du *Prélude* de «La damoiselle élue», qui est de la plume de l'éditeur.

Les numéros d'œuvres proviennent du catalogue établie par François Lesure dans sa biographie *Claude Debussy*, Paris, 2003. Le numéro entre parenthèses provient du précédent catalogue de Lesure (Genève, 1977).

L'éditeur et la maison d'édition adressent leurs remerciements les plus chaleureux à toutes les bibliothèques, institutions et personnes citées dans les *Remarques* à la fin de la présente édition pour le matériel des sources aimablement mis à disposition.

Munich, automne 2011
Ernst-Günter Heinemann